

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 29 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühren: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den k. k. Landesregierungskonzipisten Dr. Viktor Schwegel zum k. k. Bezirkskommisär und den Landesregierungs-Konzeptspraktikanten Dr. Leopold Zuzek zum k. k. Landesregierungskonzipisten ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 23. August 1904 (Nr. 192) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 1978 „Il Sole“ vom 13. August 1904.
- Nr. 19 „Matice Svobody“ vom 17. August 1904.
- Nr. 5 „Nový Kult“, Band VII, vom 10. Juli 1904.
- Nr. 33 „Głos robotniczy“ vom 13. August 1904.
- Nr. 936 „Wiek nowy“ vom 11. August 1904.

Nichtamtlicher Teil.

Serbien.

Man meldet aus Belgrad: Infolge der Rührigkeit der Bauernpartei herrscht in Serbien trotz des Hochsommers auch jetzt regeres politisches Leben. In den letzten Tagen wurde in Belgrad eine vom ehemaligen Finanzminister Popović einberufene Versammlung angesehener Bauern, die der radikalen Partei treu geblieben sind, abgehalten, die den Zweck hatte, im Schoße der radikalen Partei selbst eine Gruppe zu bilden, die sich hauptsächlich mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigen und auf diese Weise weitere Fortschritte der eigentlichen Bauernpartei verhindern soll. Ob gerade Popović, der bekanntlich zum sogenannten „Hochzeits-Ministerium“ gehörte, zur Gründung einer solchen Gruppe der geeignete Mann ist, bleibe dahingestellt. Tatsache ist aber, daß man in den Reihen der Radikalen das Bedürfnis fühlt, sich mehr mit wirtschaftlichen Fragen zu befassen, die den Hauptpunkt des ursprünglichen radikalen Programms bildeten. Um der Ausbreitung der Bauernpartei einen Damm zu setzen, haben die radikalen

Gruppen der verschiedenen Kreise lokale Bezirksversammlungen abgehalten und in denselben gegen die neue Partei Stellung genommen. Jetzt fordert der langjährige Bauernabgeordnete Stanko Petrović, ein Vertrauensmann des Ministers Pasić, die Radikalen des Nischer Kreises auf, vor dem Zusammentritt der Skupshtina eine große Versammlung abzuhalten, in welcher verschiedene Fragen erörtert werden sollen, welche Steine des Anstoßes in der radikalen Partei bilden. Gleich nach der Veröffentlichung dieses Appells des Tribuns von Žitovac, wie man Stanko Petrović allgemein nennt, ließ auch Pečić, ein Rechtsanwalt und Abgeordneter, der an der Spitze einer Gruppe der Extremradikalen steht, seine Getreuen wissen, daß in Zagodina eine Versammlung der Unabhängigen stattfinden wird, die deren Stellung zur Mehrheit und zur Regierung näher bestimmen soll. Es ist jedoch nicht zu bezweifeln, daß die Versammlungen, die von diesen mehr oder weniger lokalen Autoritäten einberufen sind, die Ordnung in der radikalen Partei nicht schaffen können. Es werden sich im Gegenteil in diesen Zusammenkünften die Gegensätze, die zwischen den Gemäßigten und den Extremen bestehen, noch mehr zuspitzen. Gerade diese Gestaltung der Verhältnisse wird aber die wirklichen Führer der radikalen Partei zu dem Bestreben zwingen, in der Mehrheit ein wenig Ordnung herzustellen.

Die türkisch-amerikanischen Streitfragen.

In den diplomatischen Kreisen Konstantinopels hat die Art und Weise der Regelung, welche die türkisch-amerikanischen Streitfragen erfordern, Befremden hervorgerufen. Man findet es seltsam, daß die Unionsregierung, welche durch ihre Haltung und Forderungen den Konflikt bis zu einer Flottendemonstration zuspitzte, sich schließlich mit einer so unvollkommenen Lösung, wie sie nun eingetreten ist, zufriedinstellte. Nach der Meinung der Pfortenkreise wäre diese Wendung auf Vor-

stellungen, die von befreundeter Seite in Washington erhoben wurden, sowie auf die Erkenntnis zurückzuführen, daß die geltendgemachten Ansprüche und die Art ihrer Verfechtung nicht in jeder Beziehung berechtigt waren. Vollständig nach amerikanischem Wunsch wurde nur die kleine Schadenersatz-Forderung von zirka 5000 türkischen Pfunden geregelt. Bezüglich des Verlangens nach beiderseitiger Erhöhung der bestehenden Gesandtschaften zu Botschaften erklärte man schließlich im Hinblick, man habe gegen den Wunsch des Präsidenten der Vereinigten Staaten nichts einzuwenden, gegen die Erhöhung der türkischen Gesandtschaft in Washington sprächen jedoch finanzielle Rücksichten, so daß dies für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben müsse. Andererseits stehen der sofortigen Schaffung einer amerikanischen Botschaft in Konstantinopel, welche unter diesen Umständen wohl möglich wäre, gesetzliche Bestimmungen der Union entgegen, nach welchen eine solche Erhöhung oder Neuerrichtung nur im Falle der Gegenseitigkeit zulässig ist. Da diese Bestimmungen nicht umgangen werden können, amerikanischerseits aber durchaus eine Botschaft in Konstantinopel gewünscht wird, so vermutet man, daß in Washington eine Veränderung dieser gesetzlichen Vorschriften in der nächsten Zeit bevorstehe. Was nun den Hauptpunkt der amerikanischen Forderungen betrifft: die legale Anerkennung der 315 Kirchengemeinden, Schulen, Kirchen und Missionsanstalten in der Türkei, wovon bereits 80 mittelst Fermans anerkannt sind, so ist über die zweifelhafte Regelung dieser Angelegenheit Folgendes zu bemerken: Den Anstoß zu dieser Forderung gab Frankreich bei der Affäre von Mitylene, indem es bei dieser Gelegenheit verlangte, daß alle unter französischem Schutze stehenden Kirchen, Schulen und Anstalten, welche von der Pforte nicht in aller Form anerkannt sind, en bloc, ohne vorhergehende Formalitäten, die bei dem türkischen Geschäftsgang sehr zeitraubend und belästigend sind, legal anerkannt werden, welcher Forderung die Pforte be-

Feuilleton.

Ein Kinderschrei.

Skizze von Ernest Laut.

(Nachdruck verboten.)

„Herzenskind, morgen um die Zeit sind wir in Frankreich.“

Der Passagier der „Glandria“, der diese Worte spricht, ist ein junger, eleganter Mann, kraftstrotzend und unverkennbar der Typus des Nordamerikaners. Er wendet sich dabei an eine junge Frau, die neben ihm in einem Schaukelstuhle ruht.

„Luiße, freust du dich?“

„Oh! Willi! Wie kannst du das noch fragen!“

Mit feuchten Augen sieht die junge Frau ihn jählich an, und gleich der Sonne, die mitten in einem leichten Regen plötzlich zum Vorschein kommt, glänzt in den feuchten Augen der Widerschein des Glückes.

Täglich, seit die „Glandria“ Newyork verlassen hat, sitzen William Dorton und seine Frau so auf Deck zusammen und träumen von ihrem Glück. Stundenlang sehen sie auf das Meer hinaus und wechseln nur ab und zu einen Händedruck oder ein leises Wort.

Vollkommenes Glück bedarf nicht der Worte. Ein heißer Sommertag geht zur Neige. Ganz in der Ferne taucht die Sonne ins Meer, während im Osten gelblich graue Wolken aufsteigen. Ein heißer Wind erhebt sich, der stoßweise über das Schiff fährt und spritzt den Passagieren den feinen Schaum der Wellen ins Gesicht. Allmählich verla-

sen die Reisenden das Deck. Das junge Ehepaar ist fast allein.

Dort, in der Richtung, die das Schiff hält, liegt Frankreich. Morgen um die Zeit ist er in Paris, das in seiner Einbildung einer Zauberstadt aus Tausend und einer Nacht gleicht.

Und er, William Dorton, er, der Sohn des einfachen „Gambusino“ aus Arizona, er wird in dieser Stadt leben, wird genießen, was sie in so reichem Maße zu bieten vermag.

Die junge Frau aber weilt mit ihren Gedanken bei dem, was die vergangenen Jahre für sie waren.

Genau fünf Jahre sind es her, daß sie als junge Lehrerin mit leichter Börse und mit schwerem Herzen dritter Klasse die Reise gemacht, die sie nun in anderer Richtung und in erster Klasse zurücklegt.

Die Eltern, ehrliche Dörfler in der Picardie, hatten sich gehörig quälen müssen, um ihre fünf Kinder durchzubringen und auf sie, die Älteste, hatten sie ihre ganze Hoffnung, all ihren Ehrgeiz konzentriert.

Sie sollte die Klügste sein, wie sie ja auch unter all den Mädchen des Dorfes die Hübscheste war.

Das ist unser „Fräulein“, pflegte die Mutter mit Stolz von ihr zu sagen. Sie wird mal reich sein, wenn's Gott gefällt; denn so hübsch und so klug wie sie ist kein zweites Mädchen im ganzen Kreis.

Als aber Luisens Studien beendet waren, da mußten die braven Menschen einsehen, daß alle Schönheit und alles Wissen noch keine Garantie für die Zukunft eines jungen Mädchens ist; Luiße, die ihren Eltern nicht zur Last fallen wollte, mußte sich entschließen, ins Ausland zu gehen und zwar

nach Amerika, woselbst französische Lehrerinnen verlangt wurden.

Von dem bescheidenen Grund und Boden wurde ein Stück Wiesenland verkauft, um die Überfahrt bezahlen zu können. Und ganz bestürzt sahen die Eltern die Tochter scheiden. Sie konnten nicht begreifen, daß all das, was sie sich gewünscht, nicht in Erfüllung gehen sollte, daß nun die Tochter das Vaterland und die Heimat verlassen mußte, um für ihren Unterhalt zu sorgen.

Die Stellenvermittlungsbureaus in Newyork boten der jungen Lehrerin nur Stellen im Zentrum der Vereinigten Staaten oder nach der Westgrenze zu; diese abzulehnen, wäre für Luiße gleichbedeutend mit vollständigem Elend in dem fremden Land gewesen. So fügte das junge Mädchen sich dem und nach viertägiger ununterbrochener Reise kam sie mit der „South Pacific Railway“ eines Morgens in Tucson, im Staate Arizona, an.

Die Hälfte der Weltkugel trennte sie somit von den Ihrigen.

Wie schwer waren die ersten Wochen für die junge Erzieherin in dieser kahlen Gegend! Wie Trauer ging es von den großen steinigen Ebenen aus, deren ganze Vegetation in Niesentakteen und stacheligen Yuccas bestand. O! Ihre schöne Heimat, ihre Picardie mit den grünen Wiesen und den in rosigem Blütensehnee prangenden Obstbäumen.

Aber die Familie, in die sie ihr Beruf geführt, war freundlich zu Luiße . . . und dann eines Tages lernte sie in dieser William, ihren Will, kennen.

Der Vater ihrer Zöglinge war Minenbesitzer. Da er nicht überall zugleich sein konnte, so hatte er William Dorton sein Vertrauen geschenkt und William, aus Arizona gebürtig, abwechselnd Mi-

kanntlich willfuhr. Später folgten diesem Beispiele England, Deutschland und Rußland, welche das Gleiche beanspruchten und erreichten. Die gleiche Forderung stellten nun auch die Vereinigten Staaten. In den letzten Tagen des Konfliktes wurde dem amerikanischen Gesandten durch einen Abgesandten aus dem Vildiz zugesichert, daß die amerikanischen kirchlichen und Schulanstalten die gleiche Behandlung wie die französischen erfahren sollen. Der amerikanische Gesandte dankte für die Erledigung und erklärte den Konflikt als geschlossen. In der hierauf bezüglichen Mitteilung der Pforte, welche nachfolgte, wurde gesagt, daß die Anerkennung der noch nicht anerkannten Anstalten erfolgen wird, sobald die gesetzlichen Formalitäten erfüllt sein werden. Es ist somit keine Anerkennung en bloc erfolgt, wie sie den früher genannten vier Großmächten gewährt wurde. Übrigens muß die Durchführung abgewartet werden, die möglicherweise rasch vollzogen wird, was die Amerikaner zu erwarten scheinen. Die Erklärung, daß die Union nun den Konflikt als abgeschlossen betrachtet, ist wohl aus dieser Annahme und vielleicht aus der Einsicht, daß man früher zu weit gegangen sei, zu erklären.

Politische Uebersicht.

Saibach, 24. August.

Das „Deutsche Tagblatt“ veröffentlicht einen Artikel des Reichsrats-Abgeordneten Dr. Tschan, welcher ausführt, die Errichtung der slavischen Parallelklassen in Schlesien, die Unnachgiebigkeit gegen die berechtigten Wünsche bezüglich der Aufhebung der italienischen Parallelkurse in Innsbruck seien nur Phasen einer langsamen, aber unaufhaltsamen Slavifizierung der deutschen Gebiete.

Abgeordneter Dr. Stransky hat für Sonntag die Vertreter der jungen czechischen Parteien nach Prerau zu einer Konferenz eingeladen, in der die Möglichkeit eines Modus vivendi der czechischen freisinnigen Parteien in Mähren im Sinne der Ungarisch-Broder Rede Stranskys besprochen werden soll. In den fortschrittlichen Blättern wird angenommen, daß in dem Verhältnis der Realisten und Fortschrittler zur jungczechischen Volkspartei in Mähren interessante Veränderungen eintreten werden.

Die Session der französischen Generalräte ist am 21. d. M. eröffnet worden. Unter den gewählten Präsidenten derselben befinden sich Ministerpräsident Combes sowie die Minister Delcassé, Vallée, Marnejoles und Trouillot. Ministerpräsident Combes und Handelsminister Trouillot hielten bei Übernahme des Vorsitzes Ansprachen, in denen sie betonten, daß die Regierung das Werk der Verweltlichung des Unterrichtes, sowie der demokratischen Reformen fortsetzen werde.

Aus Rom wird gemeldet: Das französische Mittelmeergeschwader wird im

September offiziell die italienischen Häfen besuchen und eine Deputation von französischen Offizieren und Seeleuten wird an dem Fest „der römischen Bresche“ (zur Erinnerung an den Tag, wo in die Mauern Roms Bresche gelegt wurde) teilnehmen.

Die Lage in Deutsch-Südwest-Afrika hat sich, wie Berliner Blättern von kolonialer Seite geschrieben wird, dadurch vollständig geändert, daß die Hereros die einzige Lücke in ihrer Umzingelung zu einer panikartigen Flucht nach Osten benützt haben. Zunächst fragt es sich nun, wie weit die Flüchtigen auf dem Landstriche, wo wegen Mangels an Weide und Wasser die Verfolgung aufgegeben werden mußte, kommen werden. Daß sie bis zur Ostgrenze des Schutzgebietes, die etwa 300 Kilometer entfernt ist, entkommen könnten, hält man in Berliner kolonialen Kreisen für unwahrscheinlich. Der Ausgang des Kampfes am Waterberge gleicht stark dem Angriffe der Schutztruppe im Juli 1893 auf die Beste Hoornkrans, wobei es dem Kapitän Hendrik Witboi gelang, aus der Einschließung zu entschlüpfen. Danach entstand ein Kleinkrieg, der ein volles Jahr dauerte. Die Lage der Hereros ist diesmal insofern ungünstiger, als sie eine viel größere Masse bilden als die Witbois, weshalb ihre Verpflegung äußerst schwierig sein wird. Vor allem aber ist die Schutztruppe jetzt so stark, daß man ihnen überall mit Kraft entgegenzutreten kann.

Dem Reuter-Bureau wird aus Chassa vom 17. d. gemeldet: Die Verhandlungen mit den Tibetanern nehmen einen befriedigenden Fortgang. Die Tibetaner gaben zwei englische Untertanen aus Sikkim frei, die seit einem Jahre gefangen gehalten worden waren. Sie erklären, den Aufenthaltsort des Dalai-Lamas nicht zu kennen. In seiner Begleitung soll sich der Russe Gorjev befinden.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine blinde, stumme und taube Schriftstellerin.) Helen Keller ist das hochbegabte blinde, stumme und taube Mädchen, von dem Mark Twain einmal sagte, daß es neben Napoleon I. das größte Weltwunder des 19. Jahrhunderts bedeute. Sie fängt an, auch in Deutschland bekannt und berühmt zu werden. Helen Keller besucht zur Zeit eine amerikanische Universität, um sich auf das Doctorexamen vorzubereiten. Da ihr jegliches Gehör fehlt, wird ihr der Vortrag des Dozenten von ihrer Lehrerin in die Handfläche „telegraphiert“. Nachdem Helen Keller vor wenigen Jahren ihre Selbstbiographie geschrieben, hat sie neuerdings einen Essay über Optimismus erscheinen lassen. Ihr Essay ist ein energischer Protest gegen den Pessimismus Schopenhauers und Omar Khayyams, ein Protest, der seinen Grund in Helen Kellers unerschütterlichem Glauben an das Gute auf Erden findet. Die kleine Arbeit verrät eine große Gedanfentiefe, eine gründliche Befähigung und einen geistig sehr weiten Horizont.

Wilde Wogen.

Roman von Ewald August König.

(134. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„So ist er, wie ich vermutete, ein Opfer seiner unseligen Leidenschaft geworden!“ sagte sie, als Erna den Brief hinlegte, „ich zweifle nicht an der Wahrheit dessen, was der Angeklagte ausgesagt hat. Die irdischen Überreste des Unglücklichen sollen hierher geschickt werden, damit er hier seine letzte Ruhestätte findet; das Geld schenke ich zur Hälfte dem alten Inspektor und zur anderen Hälfte einem wohlthätigen Institut in Ihrer Stadt; die Wahl desselben will ich dem Inspektor überlassen. Und nun genug davon, ich habe als Witwe lange genug um den verschollenen Gatten getrauert, ich wußte, daß ich außer der Todesbotschaft keine andere Nachricht mehr von ihm empfangen konnte. Sie haben ja auch einen Brief erhalten?“

„Ja, und er enthält eine frohe Nachricht“, erwiderte Erna mit einem Aufleuchten des Glückes in den schönen Augen. „Mein Bruder hat sich mit Herta Röder verlobt, die beiden Menschenherzen haben sich endlich gefunden, sie sind glücklich.“

„Dazu gratuliere ich“, sagte Mistreß Burton, die einige Worte auf einen Zettel geschrieben hatte und nun auf den Knopf des elektrischen Telegraphen drückte, „ich habe beide kennen gelernt und glaube, daß die Charaktere harmonieren, und das ist in der Ehe die Hauptsache. Man soll nachsehen, in welcher Straße dieser Mann wohnt und die Adresse unter den Namen schreiben“, wandte sie sich zu dem geräuschlos eintretenden Diener, indem sie ihm den Zettel übergab.

— (Originelle Entführung.) Daß man die Geliebte im Automobil entführt, wenn die Eltern die Zustimmung zur Heirat verweigern, ist nicht mehr neu; origineller ist schon eine Entführung im Ambulanzwagen, wie sie sich vor einigen Tagen in New Jersey tatsächlich ereignet hat. Eine junge Dame liebte einen Jüngling, aber die Eltern wollten von einer ehelichen Verbindung nichts wissen, weil ihnen der junge Mann zu arm war. Das Mädchen aber wußte Rat: Es simulierte Selbstmord, und man mußte in größter Eile einen Arzt suchen gehen. Ganz zufällig traf man einen vor der Tür des Hauses: es war der Liebhaber der „Selbstmörderin“, der sich so verkleidet hatte, daß er nicht zu erkennen war; er erklärte den Fall für sehr ernst und ordnete die Überführung der Kranken nach einem Hospital an. Bald darauf stand ein Ambulanzwagen vor der Tür und das junge Mädchen wurde vorsichtig hineingelegt. Der Vater wollte sein Kind nicht verlassen und gab die Absicht kund, mitzufahren. Dagegen erhob aber der Arzt energischen Einspruch, da es gegen die Vorschrift wäre. Er selbst fuhr darauf mit der Erwählten seines Herzens im Ambulanzwagen zur — Kirche, wo ein schon vorher bestellter Priester das Mädchen auf der Stelle traute. Die Eltern des jungen Mädchens mußten über den gelungenen Streich, den man ihnen gespielt, selbst lachen und öffneten dem jungen Ehegatten Herz und Haus.

— (Wie man Häuser stiehlt), erzählt der Petersburger „Herold“. Nicht weit von Maditskaf operiert die Terpsi Bergwerksgesellschaft. Beim Dorfe Galiat hat diese Gesellschaft eine Arbeiterkaserne, ein Holzhaus auf Steinfundament, mit Dachpapp gedeckt. Dabei war ein Wächter für die Zeit der Nichtbenützung der Kaserne. Dieser gute Wächter ging ins umliegende grüne Gras und schlief da den Schlaf des Gerechten. Endlich erwachte er und wollte ins Haus zurück — aber ein Haus gab's nicht mehr. Lange rieb der Wächter seine Augen, mit aller Anstrengung suchte er seinen wachen, aber doch offenbar noch nebelumhüllten Zustand loszuwerden — bis endlich ihm zu Hilfe kamen. Und nun konstatierte man denn, daß schlaue Bösewichte das Haus abgetragen und weggeführt hatten, total, ohne ein Stück zurückzulassen. Zahlreiche Wagenspuren bewiesen, daß eine große Anzahl von Fuhren dagewesen war und daß auseinandergenommene Gebäude in Stücken weggeführt hatten. — Geseget sei der Wächterschlaf, der lebe der Alkohol!

— (Humor aus Schülerheften.) Konstanzer Konzil wollte Sus anfänglich an seiner Beurteilung nicht teilnehmen lassen. — Ladislaus Postumus wurde drei Monate nach dem Tode seiner Eltern geboren. — Im 16. Jahrhundert brach der Protestantismus aus. — Leopold von Dessau ging höchst eigenhändig auf seinen Feldern umher. — Die Ägypter wickelten ihre Toten so fest in harzgetränktes Leinwandbinden ein, daß sie sich nicht rühren konnten. — Sagen fragte Brunhilde um den Inhalt ihrer Tränen. — In diesem literarischen Streite stand Gottsched andererseits und Bodmer einerseits.

nengräber oder Landwirt, war Feuer und Flamme für das Interesse des Hausherrn.

Immer zu Pferde durchjagte er die Wüste von einem Minenwerk zum andern, er beaufsichtigte die Gambusinos, die Minenarbeiter, und kontrollierte für den Besitzer, was aus der Tiefe der Erde gewonnen wurde. Wenn er dann die Kunde gemacht hatte, kehrte er nach Tucson zurück, um Bericht abzustatten.

Als William zum erstenmale bei Tisch die neue Hausgenossin der Familie sah, da wußte er nicht recht, wie ihm geschah. Von dem Moment an sah er wachend und träumend ihre blauen Augen, die so melancholisch blicken konnten, sah er das feine Goldhaar, das das Köpfchen wie mit einem Heiligenschein umgab.

Von nun an kam er öfter nach Tucson, aber es verging noch mancher Monat, bevor er ein Verständnis wagte; die junge Lehrerin fand dabei reichlich Gelegenheit, zu erkennen, welcher biederer, rechtschaffener Mensch William Doxton war.

Eines Tages aber, da sagte er ihr: „Zwei Jahre erbitte ich mir als Frist, um Ihnen eine Existenz bieten zu können und von Ihnen mein Glück zu ersehen. Wollen Sie auf mich warten?“

Und Luise reichte ihm die Hand und sprach mit bewegter Stimme:

„Ich werde auf Sie warten, Will.“

Einige Zeit darauf verbreitete sich die Nachricht, daß ein kühner Minengräber an den Grenzen der Sonora großartige Silbergruben entdeckt habe.

Dieser kühne Mann war William. Nach zwei Jahren erschien er vor Luise, um sein Versprechen einzulösen.

(Schluß folgt.)

„Friedrich schreibt mir, daß er schon binnen drei Wochen die Hochzeit in aller Stille feiern werde“, fuhr Erna fort, als sie den Blick ihrer Herrin fragend auf sich gerichtet sah, „der Vater Herta wünscht es so, und das Brautpaar wünscht diesen Wunsch gerne zu erfüllen. Ich soll nun auch zurückkehren, Friedrich ist außerdem meiner wegen jetzt in sehr großer Sorge, er weiß, daß der Vater hierher gereist ist.“

„Diese Sorge ist unnötig“, fiel ihr Mistreß Burton in die Rede. „Sie sind unter meiner Schutze, das genügt, um alle Intrigen des Vaters unschädlich zu machen. Sorgen Sie sich noch nicht um die Furcht?“

„Nein, wenn ich mich einer gewissen Unruhe auch nicht erwehren kann, so lange ich diesen Mann in meiner Nähe weiß. Ich bleibe bei Ihnen, mein Bruder bedarf meiner jetzt nicht mehr, das junge Ehepaar kann ich getrost seinem Glück überlassen.“

Der Diener trat mit dem Zettel wieder ein und hatte im Adressbuche sofort die Wohnadresse O'Briens gefunden. Mistreß Burton befahl ihrer entschlossenen Weise den Wagen, sie wolle ihren Besuch bei dem Maler unverzüglich machen.

Was Erna als Befürchtung ausgesprochen hatte, daran dachte Hermann bereits auf dem Heimwege.

Der Haß tobte wieder in seinem Innern, die bösen Leidenschaften waren entfesselt.

Mit dünnen Worten hatte sie ihm gesagt, daß sie ihn verachte, er war sich nicht bewußt, diese Achtung verdient zu haben, sie hätte sich nicht an ihn geklammert, wenn sie in der fremden Welt arm und hilflos gewesen wäre!

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Der Choralgesang.

Von Dr. Josef Cerin.

(Fortsetzung.)

Mit dem zweiten Jahrtausende begann die mehrstimmige Bearbeitung des Gregorianischen Choral. Armlich und primitiv waren die ersten Experimente — in parallelen Quarten und Quinten begleitet das „Organum“ die Gregorianische Melodie, und Hunderte von Jahren vergingen, bis aus diesen Anfängen der Mehrstimmigkeit sich die kunstvollen Erscheinungen des Kontrapunktes ergaben. In Hucbald von St. Amand in Flandern († 930) und Guido von Arezzo in Italien (995 bis 1050) faßt man den musikalischen Inhalt dieser Zeit zusammen. Die melodische Führung, sowie der rhythmische Fluß der Gregorianischen Gesänge haben durch das Organum nicht gelitten. Die Begleitung, anfänglich zweistimmig, dann durch Verdopplung der primären Töne in höheren Oktaven drei- und vierstimmig, brachte nicht mehr Töne, als die Chormelodie sie enthielt. Als man aber anfang, gegen einen Ton der Melodie mehrere in der Begleitung zu singen, wurde begreiflicherweise der Rhythmus des Choral dadurch gehemmt; es ergab sich die Notwendigkeit, einzelnen Tönen der Melodie ganz bestimmte Dauer zu geben; Melodie- und Begleitungsstöne mußten in ein gegenseitiges Wertverhältnis gebracht werden. Diese zeitlich abgemessene, diese Mensuralmusik mit ihrer entwickelten Theorie, hat dem freien Rhythmus des Gregorianischen Gesanges die ersten Fesseln auferlegt. Johannes Garlandia, geboren zirka 1190 in England, seit 1232 Magister in Paris, und Franke von Paris in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts haben uns die Satzregeln dieser Theorie hinterlassen, letzterer in seinem Traktate „Ars cantus mensurabilis“.

Durch unausgesetzte Experimente, durch eifriges Studium und durch die Neuerungsjucht, die im Menschen liegt, gelangte man aus der einfachen Art, daß gegen eine Note der Melodie eine gleich lange, später mehrere entsprechend bewertete gesetzt wurden, bald zu kunstvolleren, komplizierteren Arten, schließlich zu jenen überaus künstlichen musikalischen Kuriositäten und rätselhaften Formen, in welche die niederländische Schule (zweite Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts) ihre wunderbaren Produkte kleidete.

Nicht gerade am glimpflichsten ist es bei diesen Künsteleien der Chormelodie ergangen. Hat man in den ersten Stadien der Polyphonie eine Chormelodie in ihrer Gänge als „Tenor“ mit anderen Stimmen umgeben, so erforderte bald die thematische Durcharbeitung vielfache Abänderungen in der Melodie, Verkürzung, Verlängerung derselben, Wiederholung von nur Bruchstücken der Melodie, man begnügte sich bald schon mit bloßen Ansätzen und Anklangen an die Melodie, bis man so weit sich verirrt, daß man auf die erhabene Chormelodie überhaupt verzichtete, und sie durch gefällige, süßliche, innige Melodien der Volkslieder ersetzte und sich diese als Themen zu kontrapunktlicher Bearbeitung wählte.

Wie an den Chormelodien, so wurden natürlich auch an den zu denselben gehörigen Texten die kirchenwidrigsten Attentate verübt. Man überließ es meist den Sängern, den Text zu unterlegen, man schrieb ihn nur an den Anfang der Komposition, und dann mußten die Sänger recht oder schlecht damit fertig werden, man mischte sogar den weltlichen Text der Volksmelodien in kirchliche Texte — scherzhafte und anstößige Texte waren nichts Ungewöhnliches — die Verweltlichung nahm mehr und mehr zu und ward schließlich allgemein. Der eigentliche liturgische Gesang, der einstimmige Choral verlor sich fast ganz, die Sängerschöre, denen die Ausführung polyphoner Musik oblag, hatten mit dieser Art Musik genug zu tun, für das Studium eines richtigen Choralvortrages hatten sie keine Zeit, das Publikum für den Choral kein Interesse mehr, verschiedene Meister wie Heinrich Haac, Mat. Acola, Blas. Ammon, Cost. Porta komponierten auch die Introiten und Kommunionen der Hauptfeste des Kirchenjahres für mehrere Stimmen, so daß der Choralgesang nur auf die Psalmodie, die Antiphon, den Hymnus und auf die Konventsämter an Stifts- und Klosterkirchen beschränkt war.*

Schon seit dem 13. Jahrhunderte hatten sich verwerfende Stimmen der Kirche gegen den Mißbrauch der Kunstmittel, gegen die Vermengung des Heiligen mit dem Unheiligen erhoben. Das Konzil von Trier 1227, Papst Johann XXII. durch die Bulle „Docta patrum“ zu Avignon 1322, das Konzil zu Basel waren ohne merklichen Erfolg dagegen eingeschritten. Der Kunstentwicklung und dem Eindringen ihrer Er-

gebnisse in die Kirche konnte kein Damm entgegen gesetzt werden — bis ein gottbegnadetes Genie Kunst und Kirche in idealer Weise verband.

Bei Wilhelm Dufay († 1474) beginnend, durch Ockenheim († 1495) im wesentlichen ausgebildet, erklümmt die äußerliche Technik des Tonjahres mit Josquin de Prés († 1521) den höchsten Gipfel. Joannes Petrus Moysius Braneftinus, in absoluter Beherrschung der technischen Mittel jedem vorangegangenen Meister gewachsen, belebt mit seinem Geiste die Form, er haucht ihr Geist von seinem Geiste ein, mit ihm schließt die Entwicklung der vokalen Polyphonie, in ihm gelangt diese zu ihrer höchsten Blüte und klassischen Vollendung, nachdem ungezählte niederländische, französische, deutsche und italienische Meister bis auf dessen Lehrer Gaudio Mell* ihm hierin vorgearbeitet hatten. (Fortsetzung folgt.)

(Kaiserfest.) Man schreibt uns aus Stein: Obwohl im vergangenen Jahre die Aussichten auf ein gutes Gelingen des Kaiserfestes wegen der in der Umgebung Steins abgehaltenen Manöver günstiger schienen, kann doch auch das Fest der diesjährigen Saison als ein ebenso gelungenes betrachtet werden. Sonntag, den 21. d. M., entwickelte sich ein lebhaftes, fröhliches Treiben, von den Klängen der Steiner Musikkapelle begleitet, das sich gegen Abend noch steigerte, als mit hereinbrechender Dämmerung bunte Lampions den Kurpark malerisch beleuchteten und die Storiandolischlacht ihren Höhepunkt erreichte. Sehr besucht war die Glücksspielerei, die hübsche wie drohliche Überraschungen barg, und bei welcher Gräfin Marie Desjewis mit ihren jugendlichen Töchtern, Fräulein von Serget, Baronin Ambrózy und Fräulein Irma von Mrs Ijak liebenswürdig tätig waren. Besonders animiert ging es beim Buffet zu. Unter anderem machten dort Frau von Radamlenzky und Fräulein von Radamlenzky die Honneurs. Einen pittoresken Anblick bot das mit Krähen und Eulen dekorierte Zigeuner-Zelt der „Ägyptischen Wahrsagerin“. Eine liebenswürdige Pariserin Mademoiselle Petit entwickelte darin ihre genialen Kenntnisse, aus den Karten die Zukunft zu prophezeien, und erfreute sich des besten Zuspruches. Unter den jungen Damen, die als Blumen- und Storiandoliverkäuferinnen tätig waren, befanden sich u. a. Baroness Bianca Lazarini, Frau Doktor Ziegler, die Fräulein Ranzinger, Sviti, von Dombrowska, Rosenberger und Rea. Unter den Anwesenden bemerkten wir außer den ansässigen Steiner Familien, den Kurgästen z. B. Besucher von nah und fern, so: Gräfin Wallis, Baron und Baronin Schicho samt Familie, Madame de Gassan Khan, Fräulein von Herzfeld, Mr. Jackson, Baron und Baronin Bailou, Herr Mennier samt Familie, Frau von Conard, Frau v. Seculich, Komtesse Baldasseroni, Baron und Baronin Bianchi, Oberst von Franc mit Familie, Baron Liechtenberg z. z. Ein animiertes Tanzkränzchen bildete den Schluß des in jeder Weise gelungenen Festes.

(Volkschuldienst.) Der provisorische Lehrer in Zoll Herr Franz Silvester wurde in gleicher Eigenschaft zum Leiter an der zweiklassigen Volksschule in Schwarzenberg bestellt. Der provisorische Lehrer Herr Vinzenz Engelmann in Großlaschitz wurde in gleicher Eigenschaft für die Volksschule in Dorn, der absolvierte Lehramtskandidat Herr Johann Mercina zum provisorischen Lehrer an der einklassigen Volksschule in Slap ernannt und der Lehramtskandidat Herr Bogomir Felgie als Aushilfslehrer an der Volksschule in Zoll bestellt.

(Heimische Bienenzucht.) Die Zimter- und Honigkonsumentkreise rühmlich bekannte Bienenvirtschaft F. Unger in Untersiska wurde heuer neuerdings für Leistungen auf dem Gebiete der Bienenzucht, und zwar auf der bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Sachsen-Meiningen mit dem Ehrendiplom und auf der 49. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenvirte in Dornbirn mit dem silbernen Ehrenpreise des Zentralvereines für Bienenzucht in Österreich, mit der bronzenen Ausstellungsmedaille und mit der bronzenen Medaille des Vereines österreichisch-schlesischer Bienenzüchter, ausgezeichnet.

(Sektion Krain des Deutschen und österreichischen Alpenvereines.) Die Vorliebe für die Alpen, das wachsende Verständnis für ihre nie versiegende Schönheit, die Erkennt-

* Gaudio Mell soll nach Darstellung des Liverati (1685) zu Rom eine Musikschule gegründet haben, aus welcher Palestrina hervorging. Claude Goudimel, geboren um 1505 in Besançon, 1572 zu Lyon in der Bartholomäusnacht als Hugonotte erschlagen, den man mit Gaudio Mell verwechselte, ist wahrscheinlich nie in Italien gewesen. Vergleiche Riemann, Mus.-Lex., 1900. Art. Gaudio Mell und Goudimel.

Würde die Lombardei noch zu Österreich gehören, so könnte man sagen: die Alpen liegen zwischen Po und Donau. — Goethe ging wieder nach Sesenheim, um Friederike noch einmal ins Gesicht zu treten. — Er nahm schnell Nahrung in sich auf und wurde so frühreif. — Er und sein Freund kannten sich bis auf den letzten Blutstropfen. — Als Goethe älter wurde, legte er sich auf den westöstlichen Divan. — Der Kuckuck hat zwei Füße nach vorn und zwei nach rückwärts. — Die Bewohner der Schweiz nähren sich fast ausschließlich von Touristen.

(Eine merkwürdige Künstlerschar.) Ein russisches Blatt gibt folgende Darstellung einer ganz eigenartigen und merkwürdigen Künstlerschar: Im Teehause sitzt ein älterer, schäbig gekleideter Mann an einem Tische und trinkt seinen Tee. Eine nicht unelegant gekleidete Dame tritt an ihn heran, reicht ihm zwei Finger ihrer Hand und bleibt ehrerbietig vor ihm stehen. „Wollen Sie mich nicht für den Winter engagieren?“ fragt sie. — „Haben Sie denn einen anständigen Pelzmantel?“ entgegnet er. „Im vorigen Winter lieferten Sie doch die Kostüme selbst.“ — „Wendet sie schüchtern ein. — „Diesmal aber nicht“, antwortet er barsch. „Sie müssen also einen Pelzmantel haben und außerdem noch ein Pinenez und Handschuhe, damit Sie wie eine Dame aussehen. Wenn nicht — dann nicht!“ Seufzend erklärt die Dame, daß sie sich das alles anschaffen wolle, worauf sie in Gnaden entlassen wird. Sobald das erste Theaterrepertoire erscheint, kann sie „zur Arbeit“ antreten. Ein junger Mann mit einem alten Überzieher löst sie ab, auch er wünscht eine Anstellung und er kann sie haben, wenn er sich einen Zylinderhut zulegt. Ein Zylinderhut — das ist die erste ja die einzige Bedingung. Mit schwacher Energie wehrt sich der junge Mann — ein Zylinderhut — das ist ja eine unerschwingliche Ausgabe! „Auf dem Kleidermarkt bekommt man einen anständigen Hut schon für einen Rubel“, belehrt ihn der Mann am Teetisch. Erleichtert atmet der junge Mann auf und bittet um einen Vorstoß von zehn Rubel. Er wird streng abgewiesen. Es erscheinen noch Stellungsuchende; von einem verlangt der Mann am Teetische, daß er sich eine alte, aber noch gut erhaltene Beamtenuniform anschaffe. Wer ist nun eigentlich der merkwürdige Mann, der die Leute, die er engagiert, zu so wahnwitzigen Ausgaben verleitet? Es ist ein Theaterbillettändler, der besser gekleidete Leute als Billettverkäufer anstellt; sie müssen an den Kassen der Theater, besonders des Marien-Theaters die Rollen von „Lapen aus der bürgerlichen Gesellschaft“ spielen und erhalten von jedem Theaterbillett zehn Prozent Provision. Zu der von dem Händler engagierten „Künstlerschar“ sollen gar viele Hungernde aus den gebildeten Ständen gehören.

(Individuell.) Verkaterter Student: „Da streiten sich die Leute herum, ob die Tiere Vernunft oder Instinkt haben: ich sage Vernunft! Zum Beispiel so 'n Hering! Etwas Vernünftigeres gibt's doch nicht!“

Arm und hilflos! Ja, das mußte sie werden; er hoffte Mittel zu finden, diesen Zweck zu erreichen. Er wollte ihr Porträt öffentlich ausstellen, es fehlte dann sicher nicht an neugierigen Fragen, die er nun in seiner Weise beantworten konnte. Und hatte die Verleumdung einmal festen Fuß gefaßt, dann verbreitete sie sich rasch, und mochte Mißstreß Burton daran glauben oder nicht, die Rücklicht auf ihre gesellschaftliche Stellung zwang sie, das Mädchen zu entlassen. Das war der erste Plan, den Hermann entwarf, während er in seinem Atelier ruhelos auf und niederwanderte.

Er dachte jetzt nur noch an seine Rache, Pinsel und Palette mochten vermodern, er konnte nicht arbeiten, solange diese Leidenschaften in ihm tobten, die nach Befriedigung lechzten.

Er wollte mit O'Brien beraten, vielleicht gewann er an diesem Manne ein Werkzeug, das ihn in der Ausführung seiner Pläne tatkräftig unterstützte. Der Irländer kannte die Verhältnisse in Newyork, es lag auch etwas in seinem Gesichte, was dem Maler verriet, daß dieser Mann ein sehr weites Gewissen hatte, einen besseren Genossen konnte er nicht finden.

Dennoch überlegte er lange, ehe er diesen Entschluß faßte, es war immerhin bedenklich, sich mit einem solchen Menschen zu verbinden und ihm gefährliche Geheimnisse anzuvertrauen.

Der Nachedurst siegte über alle Bedenken; schon wollte Hermann das Atelier verlassen, um seinen Hauswirt aufzusuchen, als er einen Wagen vorfahren hörte.

nis, daß geistige und körperliche Erholung, neuer Lebensmut und frische Schaffenskraft nirgendwo besser als auf den lichten Höhen der Berge zu finden ist, gibt sich in dem von Jahr zu Jahr zunehmenden Besuche unserer Alpenwelt kund. Natürlich gewinnen damit auch die bequem ausgestatteten Schutzhütten an Wert, in denen der Alpenwanderer willkommene Aufnahme findet. Die einzelnen bewirtschafteten Schutzhütten der Sektion wiesen in der Zeit vom 18. Juli bis 21. August folgende Frequenz auf: Deschmannhaus: Besucherzahl 128, Übernachtungen 79, Gipfelbesteigungen 119. Boßhütte: Besucherzahl 141, Übernachtungen 61, Gipfelbesteigungen 61. Golicahütte: Besucherzahl 143, Übernachtungen 42, Gipfelbesteigungen 143. Zois-hütte: Besucherzahl 126, Übernachtungen 64, Gipfelbesteigungen 73. Gesamtzahl der Besucher in der Zeit vom 18. Juli bis 21. August 538; darunter befanden sich 95 Damen und 245 Touristen aus anderen Kronländern der Monarchie und dem Auslande. Der Triglav wurde von 119 Touristen bestiegen.

(Ernennung im Steueramtsdienste.) Herr Steueramtsadjunkt Rud. Strnad in Krainburg wurde zum Steueramts-Kontrollor in Jlyrisch-Feistritz ernannt.

(Volkschuldienst.) Die absolvierten Lehramtskandidatinnen Fräulein Marie Pezdin aus Laibach und Angela Ferlic aus Weichselburg wurden zu provisorischen Lehrerinnen an der Volksschule in Lazerbach ernannt.

(Die Ortsgruppe der k. k. Post- und Telegraphenbediensteten in Laibach) veranstaltet am kommenden Sonntag eine Gartenunterhaltung bei Kosler. Näheres folgt.

(Zum Diebstahle in der Bahnhofs-gasse) wird uns noch mitgeteilt, daß die Diebe zwei hölzerne Zigarrenschachteln, worin sich verschiedene Zigarrensorten befanden, auf der anliegenden Wiese mit einem Küchenmesser erbrachen und des ganzen Inhaltes beraubten. Im Garten fand man ein weißes, rot gestreiftes und mit dem Buchstaben R. und der Nummer 6 rot gemärktes Handtuch. Der Eigentümer wolle sich bei der städtischen Polizei melden.

(Ein diebischer Bettler.) Am 22. d. hat ein Bettler im Hause Nr. 18 an der Rudolfsbahnstraße einer Frau aus dem offenen Zimmer einen neuen schwarzen und blau gestreiften Rock entwendet. Weiters hat dieser Bettler einem Eisenbahnbediensteten ein Hemd, zwei Unterhosen, eine Bürste und etwas Kopshaar gestohlen. Der Bettler ist gegen 30 Jahre alt, groß, ziemlich gut gekleidet und trägt eine blaue Samtmütze.

(Luftmord.) Gestern abends wurde in Tschernutich in einem Gebüsche unter der Station eine 64 Jahre alte Bäuerin tot aufgefunden. Wie uns derzeit gemeldet wird, soll die Bäuerin einem Sittlichkeitsverbrechen zum Opfer gefallen und sodann erwürgt worden sein. Heute vormittags fand die Leichenektion und die Aufnahme des Tatbestandes durch das Gericht statt.

(Entwichen.) Gestern vormittags ist die zehnjähr. Arbeiterstochter Vida Mersic aus Dravlje aus dem Hause verschwunden. Das Mädchen trug eine blaue, weißpunktete Schürze und ein graues Kleid.

(Ein heimgekehrter Auswanderer verhaftet.) Dienstag vormittags wurde durch die städtische Polizei am Südbahnhofe der 54 Jahre alte gewesene Besitzer und Wirt aus Innergoritz Johann Petelin, vulgo Bet, der nach vierjährigem Aufenthalte in Amerika wieder nach Laibach zurückgekehrt war, verhaftet und wegen Verdachtes des Verbrechen des Diebstahles dem Landesgerichte eingeliefert.

(Eingebrachter Deserteur.) Der Reservefanititätsoldat Johann Gasparic, der am 19. d. desertiert war, wurde eingebracht und der Militärbehörde eingeliefert.

(Ein Volksfest) wird am 28. d. M. in Siska stattfinden, wobei auch der Nationalstempel zum Verkaufe gelangt. Ein Drittel des Reingewinnes der Unterhaltung fließt dem Cyril- und Methodvereine in Laibach zu.

(Selbstmord eines Brantwein-trinkers.) Am 20. d. M. abends brachte sich der als starker Brantweintrinker bekannte Besitzer Anton Stupar in Homec, politischer Bezirk Stein, in momentaner Sinnesverwirrung mittelst eines Rasiermessers an der rechten Halsseite und an den Oberschenkeln derart schwere Schnittwunden bei, daß er ihnen binnen vier Stunden erlag. Der herbeigerufene Arzt konnte nur mehr den Tod konstatieren.

(Ein Doppelregenbogen) von seltener Schönheit wurde gestern nachmittags 1/27 Uhr in Littai beobachtet. Die seltene Naturerscheinung dauerte etwa zehn Minuten.

(Schwalbenzug.) Man schreibt uns aus Littai: Am Morgen des 24. d. M. wurde hier ein Schwalbenzug von mehreren Hundert Schwalben beobachtet. Sie ließen sich am Hotel „Chicago“ nieder und zogen erst gegen Mittag in unbekannter Richtung fort. Das frühzeitige Erscheinen der Schwalben in unserer Gegend wird als Anzeichen eines früh eintretenden Winters gedeutet.

(Gewitter und Blitzschläge.) Herr Kanzleioberoffizial Roglic in Littai erucht uns, die in der vorgestrigen Nummer unseres Blattes unter obiger Spitzmarke gebrachte Notiz dahin zu ergänzen, daß ein Blitzstrahl durch ein Wohnzimmer seines Hauses fuhr, zwei Kinder und den Hauseigentümer zu Boden warf und ein drittes Kind auch berührte. Alle erholten sich jedoch bald. Weiters steckte der Blitzstrahl die auf dem Dachboden befindlichen Kleidereffekten in Brand, indessen wurde das Feuer bald entdeckt und noch vor dem Ausbruche gelöscht. Bei der Löschung zog sich der im Hause wohnende Herr Steueramtsadjunkt Demsar an den Händen nicht unbedeutende Brandwunden zu. — Der am Hause verursachte Schaden — etwa 200 K — ist durch Versicherung gedeckt.

(Brand infolge Blitzschlages.) Am 23. d. M. gegen 1 Uhr früh brach infolge Blitzschlages auf dem mit Stroh gedeckten Dache des Wirtschaftsgebäudes der Karolina Ebelbar in Brh, Gemeinde St. Barthelma, ein Feuer aus, das sich so rasch ausbreitete, daß dieses Gebäude samt den Futtermitteln und Lebensmitteln sowie das ebenfalls mit Stroh gedeckte Bohnhaus der Genannten in einer halben Stunde eingäschert wurden. Der Schaden beträgt 2000 K, die Versicherungssumme 1500 K. Das Feuer wurde von der freiwilligen Feuerwehr in St. Barthelma lokalisiert und gelöscht.

(Blitzschlag.) Am 21. d. M. schlug während eines heftigen Gewitters der Blitz in das Gehöft des Besitzers Michael Majcen in Sukje, Gemeinde Billichberg, ein und tötete einen im Stalle befindlichen Ochsen im Werte von 250 K. — Am gleichen Tage schlug der Blitz in den Stall der verwitweten Besitzerin Gertrud Kobljan in Kleinlad, Gemeinde Zalna, ein und tötete darin ein Paar Ochsen im Werte von 600 K, eine Kuh im Werte von 120 K und eine Kalbin im Werte von 70 K. Feuer-schäden hatte der Blitz in beiden Fällen nicht zur Folge.

(Die Savebrücke bei Trifail) ist fertiggestellt, wurde jedoch dem öffentlichen Verkehre noch nicht übergeben.

(Zwei Brunnenarbeiter erstickt.) Aus Rann wird folgender Unglücksfall berichtet: Die Brunnenarbeiter Anton Stingel und Josef Fresl aus Podroh, Gemeinde Samobor in Kroatien, waren seit einer Woche beim Gemeindevorsteher Franz Medvedec in Kapellen bei Rann mit dem Ausheben eines neuen Brunnens beschäftigt. Samstag abends erreichte der Brunnen eine Tiefe von zehn Metern. Über den Sonntag war der Brunnen zugedeckt. Am Montag um 7 Uhr früh sollte die Arbeit fortgesetzt werden. Stingel ließ sich in einem Krübel in die Tiefe befördern, stürzte jedoch, unten angelangt, nach einigen Sekunden zusammen. Fresl kletterte an dem Seile in den Brunnen, um den Stingel zu retten. Als er aber den bewußtlosen Kameraden in den Krübel heben wollte, sank auch er bewußtlos zu Boden. Nun versuchten noch zwei Arbeiter, die Verunglückten zu retten, mußten jedoch, der Erstickung nahe, den Brunnen verlassen. Es wurde sofort der Distriktsarzt Dr. Josef Strašek aus Rann requiriert. Inzwischen wurden die Verunglückten mittels Feuerhaken aus der Tiefe gehoben. Leider war es zu spät. Der Arzt konnte nur den Erstickungstod konstatieren.

(Vor dem Ertrinken gerettet.) Aus Rann berichtet man der „Grazer Morgenpost“ folgende Lebensrettung: Am 18. d. badete der des Schwimmens unkundige Bäckergehilfe Franz Kostanjsek aus Gurkfeld im Sabesflusse nächst Videm, wobei er in einen Wirbel kam und in die Tiefe gezogen wurde. Am Ufer befanden sich nur ein Schulknabe und eine ältere Frau, die zwar um Hilfe riefen, doch dem Bedrängten nicht helfen konnten. Der als erster herbeigekommene Kanzleibeamte Josef Peitler aus Gurkfeld sprang, notdürftig entkleidet, in die Save und brachte nach längerem Ringen den Kostanjsek in bewußtlosem Zustande ans Ufer. An dem Unglücklichen wurden sofort Wiederbelebungsversuche, und zwar mit Erfolg, durchgeführt. Nachdem ihm auch der Arzt Dr. Johann Kaisersberger aus Gurkfeld Hilfe geleistet hatte, wurde er in das Franz Joseph-Krankenhaus nach Gurkfeld überbracht.

(Der Krebs in Osterreich.) Eine interessante statistische Serie über die Häufigkeit des Karzinoms in Osterreich publiziert F. Brinzing. Auf Grund der ärztlichen Sterbescheine für die Jahre

1896 bis 1900 ergibt sich unter den österreichischen Kronländern die größte Häufigkeit des Krebses in Salzburg, dann folgen Nieder- und Oberösterreich, Tirol und Vorarlberg. Auch in früheren Jahren war Salzburg durch hohe Krebsfrequenz ausgezeichnet. Der Krebs hat in allen Kronländern, mit Ausnahme von Vorarlberg, zugenommen. Während im allgemeinen das weibliche Geschlecht bei der Krebssterblichkeit stärker beteiligt ist, ist dies in Tirol und Vorarlberg nicht der Fall. Einer geringen Krebsfrequenz erfreut sich Steiermark. Die österreichischen Gebiete hoher Krebssterblichkeit schließen sich an die gleich beschaffenen Gebiete des südlichen Bayerns, Württembergs, Badens und der nordöstlichen Schweiz an. Wiewohl mit geringen Ausnahmen die deutschen Gebiete Osterreichs die slavischen an Krebssterblichkeit übertreffen, wird man doch eine Erklärung hierfür nicht in der Verschiedenheit der Rassen, sondern in den örtlichen Verhältnissen zu suchen haben. Freilich fehlt uns bisher eine Kenntnis derjenigen örtlichen Eigentümlichkeiten, die dem Gedeihen des Krebses oder seiner Erreger besonders günstig sind.

(Schneefall.) In der Nacht vom 23. auf den 24. d. M. ist auf den Steiner Alpen eine ausgiebige Menge Schnee gefallen.

(Der Laibachfluß) ist infolge der letzten Regengüsse um 0.30 Meter über das Normale angewachsen. Der Stand der Save beträgt bei Sallach 0.20 Meter über das Normale.

(Gefunden) wurde ein Damengürtel aus Girschleder. Am Südbahnhofe wurden folgende Gegenstände gefunden: ein Damenstrohhut, eine schwarze und eine blaue Damenjacke, ein Feuerwehrhelm, eine rote Tasche mit einem Gebetbuche, ein Herrenhut und zwei slovenische Romane.

Geschäftszeitung.

(Offertauschreibung.) Die k. k. Post-Ökonomieverwaltung in Wien teilt der Handels- und Gewerbekammer mit, daß für das Lager der k. k. Post-Ökonomieverwaltung für das Jahr 1905 verschiedene Gegenstände im Offertwege beschafft werden. Darunter befinden sich: Amtsschilder, Buchbinderarbeiten, Bürstenbinderwaren, Eisen- und Messingwaren, Glaswaren, Dienstkappen, Kisten, Knöpfe und Schnallen, Leinenwaren, Materialwaren, Messer und Scheren, Metaldienstzeichen, Papiersorten, Postamentierwaren, Posthörner, Seifensiederwaren, Seilerwaren, Siegelack, Spenglerwaren, Stampfen und Siegel, Tuche, Uhren, Wagen und Gewandwagenschmiere und Watte. — Die Muster der Lieferungsartikeln sind bei der k. k. Post-Ökonomieverwaltung in Wien I., Postgasse 17 einzusehen. Die schriftlichen Offerte sind mit einem Kronenstempel per Post zu versehen und bei der k. k. Post-Ökonomieverwaltung in Wien, I., Postgasse Nr. 17, I. Stadtlängstens bis 17. September mittags 12 Uhr vorzulegen. — Die näheren Bedingungen und das Verzeichnis der zu liefernden Artikel können im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen werden.

(Wichtig für Reisende nach Rumänien.) Wegen vorgekommener Außerachtlassungen der in Rumänien bestehenden polizeilichen Vorschriften seitens der dahin reisenden Arbeiter, sind diese Vorschriften zur Republizierung gelangt und infolgedessen wegen Unzukömmlichkeiten, die den betreffenden Reisenden nach Rumänien treffen können, zu empfehlen. Wesentlicher Inhalt jedem Passwerber bei den politischen Behörden erster Instanz bekanntgegeben werden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

Tokio, 24. August. (Neuer-Meldung.) Das Schlachtschiff „Sebastopol“ lief gestern beim Verlassen des Hafens von Port Artur auf eine Mine auf und wurde in stark beschädigtem Zustande in den Hafen zurückgeschleppt.

Tschifu, 24. August. Die Führer einer heute eingetroffenen Division, welche in der Nacht vom 21. d. das Kap Liaoteschan verlassen hatte, berichten es sei den Japanern gelungen, das Fort auf der Tschuan-Berge und ein anderes ungefähr eine halbe Meile südwestlich davon gelegenes Fort zu besetzen. Die Japaner hätten die Russen von dem Paradersteil vertrieben und zwei Forts bei Tschantschantau innerhalb der östlich von Port Artur gelegenen Befestigungen zerstört. In Port Artur selbst sei kaum ein einziges Gebäude unbeschädigt. Das Rathaus sei zerstört. Vier große Schiffe seien kampfunfähig und nur ein einziges habe noch Geschütze an Bord. Die teilweise Mißerfolg des japanischen Angriffes sei nicht...

(3174) 2-2

Kundmachungsauszug.

Zufolge Erlasses Abt. 13, Nr. 1661 vom 1. August l. J. beabsichtigt das k. u. k. Reichskriegsministerium verschiedene Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände für das k. u. k. Heer im Wege der allgemeinen Konkurrenz zu beschaffen. Bezüglich der näheren Bedingungen wird auf die in Nr. 189 vom 20. August 1904 in dieser Zeitung verlaufene vollinhaltliche Kundmachung mit obiger Nummer und Datum hingewiesen, welche letztere überdies bei den Intendanten der Militärterritorialkommanden, bei den Monturdepots in Brünn, Budapest, Graz und Wien (Kaiser-Ebersdorf), dann bei allen Handels- und Gewerbekammern der österr.-ung. Monarchie eingesehen werden können.

(3231) 3-3 3. 1695 B. Sch. R.

Lehrstelle.

An der vierklassigen Mädchen-Volksschule in Neumarkt ist mit Beginn des Schuljahres 1904/1905 eine Lehrstelle mit den gesetzmäßigen Bezügen definitiv zu besetzen. Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis zum 3. September 1904 hiermit einzubringen. k. k. Bezirksschulrat Krainburg am 9ten August 1904.

Tüchtiger, verlässlicher und sehr gut eingeführter (3336) 3-1

Vertreter

wird gegen Provision von einer leistungsfähigen, soliden Weingrosshandlung gesucht. Off. Ch. „B. B. 860“ Wien, II., Taberstrasse, postl.

Tüchtiger Wirt

für ein sehr gut gehendes kleineres Hotel wird gesucht. Die Pachtung kann sofort erfolgen mit Ablösung des Inventars. Zuschriften an die Administration dieser Zeitung erbeten. (3241) 6

Gesunde, verlässliche und erfahrene

Kinderfrau oder besseres Kindsmädchen

nicht unter 26 Jahren, die auch deutsch spricht, wird für ein 1 1/2 jähriges Kind einer wohlhabenden Familie in Gravosa in Dalmatien **gesucht.**

Schriftliche Offerte nebst Zeugnissen an Frau v. Urbanski, Veldes, bei der man sich auch persönlich vorstellen kann. (3314) 3-3

Zur Reise-Saison

empfehlen wir unser grosses Lager von **Reiseführern, Plänen, Karten, Panoramen, Albums, Photoglobbildern etc.**

Grösste Auswahl bester Reiselektüre.

Vollständiges Lager von Engelhorns Romanbibliothek, Kürschners Bücherschatz, Reclams Universalbibliothek, Ecksteins moderne Bibliothek, Kleine Bibliothek Langen, Bibliothek der Gesamtliteratur.

Depot der k. k. Generalstabskarten.

Kataloge gratis und franko.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Buchhandlung in Laibach, Kongressplatz 2.

Verkaufsstellen am Südbahnhofe in Laibach und Steinbrück.

Wegen Umgestaltung des Betriebes stehen in unserer Buchdruckerei billig zum Verkaufe:

- 1 Zirkulations-Röhrenkessel, System Dürr-Gehre, 39 m² wasserbespülte Heizfläche, 8 Atm. Betriebsspannung;
- 1 Zirkulations-Röhrenkessel, System Dürr-Gehre, 34 m² wasserbespülte Heizfläche, 13 Atm. Betriebsspannung;
- 1 Dampfmaschine, 25 HP Leistung;
- 1 Dampfmaschine, 15 HP Leistung, beide mit Riedersteuerung;
- 2 Kesselspeisepumpen, verschiedene Transmissionen, Vorgelege und Riemscheiben.

(1859) 22

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Stets das Neueste in echten Grammophonen und Platten

empfiehlt **Rudolf Weber** Uhrmacher, Laibach, Wienerstraße 20 gegenüber Café Europa. Vertreter der Deutschen Graminophon-Aktiengesellschaft.



Umfansch alter Platten.

Lager aller Gattungen Uhren, Gold-, Silber- und optischer Waren und Grammophone.

(2561) 100 - 18

Schilder- und Schriftenmaler B. Grosser Laibach, Quergasse 8 gegenüber dem städt. Volksbade.

Stärken Sie Ihren Magen gelegentlich mit einem



(1961) 86

Schöne Wohnung bestehend aus vier Zimmern, ist in der Cigalgasse Nr. 3, nächst dem Justizpalais mit 1. November zu vermieten. Näheres dortselbst. (3002) 13

Trinket Klauers „Triglav“. **Gesündester aller Liköre.** (1174) 143-66

Institut Huth-Hanss ausgestattet mit dem Öffentlichkeitsrechte. Beginn des Schuljahres 1904/1905 mit 17. September. Laut Beschlusses des Laibacher Schulkuratoriums können mehrere Schülerinnen in der 1., 2., 3. und 4. Klasse den Unterricht in der Anstalt unentgeltlich erhalten. Diesbezügliche Anfragen sowie die Anmeldungen finden am 14., 15. und 16. September statt. Nähere mündliche oder schriftliche Auskunft erteilt die Vorstehung. Laibach, Polanastrasse Nr. 6. (3264) 4-2



(2411) 20 - 8

Die Brot- und Gebäckfabrik Kantz, Laibach empfiehlt **Echtes Kornbrot gemischt und schwarz.** Infolge seiner Saftigkeit und seines Wohlgeschmackes erfreut sich dieses Produkt der Anerkennung aller Bevölkerungsklassen. Selbes errang mit den übrigen Erzeugnissen dieser Fabrik die **höchste Auszeichnung, Ehrenkrenz mit goldener Medaille und Diplom**, auf der internationalen Lebensmittelausstellung in Bordeaux. Zum Verkaufe gelangen Laibe und Wecken zu 40 und 20 Heller. Provinzbestellungen werden aufs beste effektiert. Große Auswahl von feinstem Luxusgebäck, Biskuits und von Zwieback. Täglich letztes frisches Gebäck um halb 6 Uhr abends. Zwölf Filialen und Verkaufsstellen. Hygienische Transportwagen für Brot und Gebäck. (171) 64